

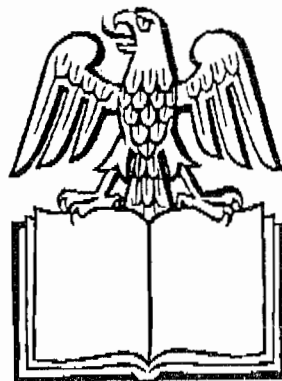
Zeitschrift für Bücherfreunde

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen

Begründet von Fedor von Zobeltitz

Herausgegeben von A. J. Bauer

und Albert Soergel



39. Jahrgang · Dritte Folge IV 1935

Verlegt bei C. A. Seemann in Leipzig

Die Münchhausen-Ausstellung

der Deutschen Bäckerei in Leipzig . Von Arthur Luther

Die als nachträgliche Huldigung zum sechzigsten Geburtstag des Dichters Börries von Münchhausen gedachte Ausstellung der Deutschen Bäckerei (Januar-Februar 1935) bot eine Fülle interessanten bibliophilen Materials, wie kaum eine der früheren Dichter-Ausstellungen, die Rilke-Ausstellung des Jahres 1930 ausgenommen. Zu danken war das vor allem dem freundlichen Entgegenkommen des Dichters selbst, der viele der schönsten Stücke aus seinen reichen Sammlungen zur Verfügung gestellt hatte. Charakter und Bestand dieser Sammlungen brachten es mit sich, daß die dem Dichter Börries von Münchhausen gewidmete Ausstellung über diesen Rahmen weit hinausging und den Gefeierten als Angehörigen eines uralten Geschlechtes zeigte, das eine ganze Reihe geistig bedeutender Persönlichkeiten hervorgebracht hat. Wir denken dabei nicht nur an den hannoverschen Ministerpräsidenten und Gründer der Universität Göttingen Gerlach Adolf von Münchhausen (1688-1770), von dem ein wunderschönes zeitgenössisches Bildnis die Ausstellung zierte, oder an den Verfasser wertvoller landwirtschaftlicher Schriften und Schöpfer eines berühmten botanischen Gartens Otto von Münchhausen (1717-1774), sondern auch an die Eltern des Dichters, seinen Vater, Börries, Freiherrn von Münchhausen sen., von dem die Ausstellung einige nicht im Buchhandel erschienene Schriften (über den Wiederaufbau des Schlosses Windischleuba, über das Begräbnis der letzten Königin von Hannover u. a.) zeigte, und seine Mutter Clementine, geb. von der Gabeleng, die als Tochter des berühmten Sprachforschers achtzehn Sprachen beherrschte und als Zeichnerin und Schreibkünstlerin Außerordentliches leistete. Ihr Sohn erzählt davon in seinem Buche „Fröhliche Woche mit Freunden“.

In die Werkstatt des Dichters selbst boten die ausgestellten Manuskripte reichlich Einblick. Merkwürdig, wie sich bei Börries von Münchhausen der frei im Reiche der Phantasie schaltende Dichter mit dem gewissenhaften, alles ordnenden und registrierenden, kein Blättchen Papier wegwerfenden Sammler sozusagen in Personalunion befindet. Schon der Zwölfjährige schreibt an „Gesammelten Gedichten“ und nummeriert die einzelnen Hefchen. Für den Mann sind die Kriegsaufzeichnungen und -sammlungen vielleicht noch bezeichnender als die Gedichthandschriften. In zahlreichen Bänden zusammengefaßt sehen wir die sauber mit der Maschine abgeschriebenen Briefe und Tagebuchblätter aus den vier harten Jahren mit den verschiedenartigsten Beilagen: Zeichnungen, Photographien von Landschaften, Häusern, Personen, Tieren, Urkunden, dazu getrocknete Pflanzen, Vogelfedern, Zeitungsausschnitte, sogar Flaschenetiketten, — und doch nichts wertlos, nichts überflüssig, sondern alles sich zusammenschließend zu einem farbigen Bilde stärksten Erlebens. Am auffallendsten ist das Interesse des Sammlers für die Natur: eigenartige Baumformen werden skizziert, von unbekanntem Tieren, seien es auch nur Insekten oder Würmer, werden anatomisch genaue Zeichnungen angefertigt, seltene schöne Blumen werden genau bestimmt und sorgfältig getrocknet. Daneben aber fesselt die Bauart eines polnischen Bauernhauses, die Kopfbedeckung eines lettischen Kutschers, die Aufschrift über der Tür einer Synagoge die Aufmerksamkeit des alles

Beobachtenden ebenso stark. Fast mehr noch als der Dichter Münchhausen läßt der Sammler uns erkennen, daß alle seine wesentlichen Eindrücke durch das Auge gehen. Freilich erklärt dann auch diese starke visuelle Veranlagung die Bildhaftigkeit und Plastizität seiner Dichtungen.

Daß diese Eigenart der Münchhausenschen Dichtungen eine sehr große Anziehungskraft auf den bildenden Künstler ausüben muß, begreift man ohne weiteres. Die Menge der ausgestellten Münchhausen-Illustrationen bewies das deutlich – und doch war das, was man in Leipzig zu sehen bekam, nur eine bescheidene Auswahl aus dem Inhalt der vielen, im Besitz des Dichters befindlichen Mappen mit Zeichnungen. Denn das verließ der Ausstellung ja noch ihren besonderen Reiz: nur ganz wenige von den ausgestellten Zeichnungen sind bisher veröffentlicht worden, wie etwa die schönen Radierungen von Wolf Schott zum „Bayard“. Das Meiste sind Gaben der Künstler an den Dichter, wie die prachtvollen Holzschnitte von Kager zu den Pagenballaden, die zarten Radierungen von Tiburtius zum Birkenlegendchen, die vielen Tuschezzeichnungen von Uelart, die humorvollen Aquarelle von Josef Limburg, und die vielen Scherenschnitte von Frauenhand (E. v. Sivers, Elisabeth Forck u. a.).

Mit der Bildhaftigkeit der Münchhausenschen Dichtungen hängt es vielleicht auch zusammen, daß Schriftkünstler von ihnen nicht minder stark angeregt wurden. Man möchte die monumentale Wirkung der Dichtung durch eine entsprechende Schrift verstärken. So hat Kager die Pagenballaden nicht nur mit Holzschnitten illustriert, sondern auch den Text dazu geschrieben, vor allem aber kann ein Künstler sich nicht genug tun, Münchhausensche Dichtungen immer wieder zu schreiben – Georg Diebener. Und es ist wirklich ein Genuß, etwa die Edda-Gesänge oder die Lieder aus dem dreißigjährigen Kriege in seiner majestätischen Fraktur zu lesen.

Aber die Ausstellung machte uns noch mit einem Schriftkünstler ganz eigener Prägung bekannt. In dem Glaskasten, der verschiedene Grüße und Glückwünsche zu des Dichters 50. und 60. Geburtstag enthielt, sah man neben Autographen von Hermann Stehr, Agnes Miegel, Dr. G. Binding auch solche von – Friedrich dem Großen, Goethe, Beethoven! So war auf einem vergilbten Zettel mit dem wohlgetroffenen Schattenriß Goethes zu lesen: „Des Herrn Freyherrn v. Münchhausen Hochwohlgeb. – Olymp, d. 22. 12. 24. – Erw. Hochwohlgeborenen Gedichte habe mit Spannung und Nutzen gelesen und haftete besonders an den erquickenden Pagenliedern, gegen welche meine ‚Wirkung in die Ferne‘ etwas antiquiert erscheint. Weiters Glückwünschend getreulichst Goethe“.

Das von Beethoven beschriebene Blättchen zeigt links eine flott hingeworfene Federzeichnung von J. P. Lyser, das Profil des Meisters, und daneben in der charakteristischen Handschrift, die wir alle kennen (nicht einmal die Tintenklere fehlen!): „Schade, schade, ich hätte ein paar komponiren können, aber für die Allgemeinheit der heutigen Lumpen wärens Perlen vor die Säue.“

Was bedeutet dieser Spuk? Sein Urheber ist einer der geistvollsten und vielseitigsten Männer unserer Zeit, Pfarrer Dr. Julius Kurch in Berlin-Hehensdönhäusen, der verdiente Erforscher ostasiatischer Graphik¹. Ein Erzeugnis seiner Mußestunden sind diese „Imitationen“, die nicht nur Stil, Rechtschreibung und Handschrift ihrer Vorbilder genau wiedergeben, sondern auch auf Papier von entsprechender Farbe, Musterung und Qualität geschrieben sind – Papier oder Pergament, wenn es sich z. B. um ein Gedicht Walthers von der Vogelweide handelt oder um das Bildnis des „hern Horries von Münchhüsen“ aus der Manessischen Minnesängerhandschrift. Horries von Münchhausen besitzt einen ganzen Band mit diesen eigentümlichen „Autographen“,

¹ Um nur einiges zu nennen: Der japanische Holzschnitt. München, Piper 1911, 2. u. 3. Auflage 1921. – Charaktere. Ebenda 1922. – Der chinesische Farbendruck. Plauen, E. F. Schulz & Co. 1922. – Von Monorobu bis Hiroshige. Berlin, Ullmann 1924. – Die Geschichte des japanischen Holzschnitts. Leipzig, Hiersemann 1925–1929. 3 Bde.

Hochwohlgebohrnen Herrn
 Inspector Wolff zu Grunde
 von Mama;

Ein sehr liebliches Lieben Mama
 meinem Brief geantwortet
 haben alle Briefe erzählt, wie
 Geduld meine Verstandlichkeit
 sein nicht nur dem Briefe
 Mailen aber die Briefe
 sein nicht nur dem Briefe
 so habe ich die Briefe

Ein Brief des „Lügen-Münchhausen“ an seine Mutter aus dem Jahre 1739

unter denen sich u. a. noch Dürer, Alexander von Humboldt, der Lügenmünchhausen (mit einem reizenden Alexandriergedicht), ja, die eigenen Eltern des Dichters und zu guter Letzt sogar -- er selbst befinden! (Bilder auf S. 95).

Diese Vereinigung von spielerischer Phantasie und Humor ist ein durchaus Münchhausenscher Zug, und zwar im Sinne jenes weltberühmten Vertreters des Geschlechts derer von Münchhausen, dem die Sammeltätigkeit des Dichters vor allem gilt -- des Urhebers jener Lügengeschichten, an denen sich rund anderthalb Jahrhunderte schon ergötzt haben und sicher noch weitere Jahrhunderte ergötzen werden. Fast die Hälfte der Ausstellung in der Deutschen Bücherei war dem Lügenbaron gewidmet. Sie zeigte zugleich die kostbarsten Schätze aus den Sammlungen des Schlossherren von Windischleuba.

Denn Herr von Münchhausen sammelt schon seit Jahren alle gedruckten Münchhausiaden, nicht nur den Originaltext von Bürger, sondern auch alle Bearbeitungen, Fortsetzungen,



Das Schwitz muß stark bezahlt werden.

Bade Mecum für lustige Leute

enthaltend

eine Sammlung angenehmer Scherze

witziger Einfälle

und

spasshafter kurzer Historien.

aus den besten Schriftstellern

zusammenggetragen.

Achter Theil.



Berlin, 1781.

In diesem Band erschienen die ersten Münchhausen-Geschichten

Übersetzungen, Dramatisierungen usw. Seine Münchhausensammlung umfaßt weit über 300 Stücke und ist überreich an Kostbarkeiten und Kuriosa. Er hat auch eine umfangreiche Bibliographie aller ihm bekannten Münchhausiaden zusammengestellt, die leider immer noch auf einen wagemutigen Verleger wartet.

Zwar die erste englische Ausgabe der Münchhausen-Abenteuer von Maspe (1785) findet sich nicht in seiner Sammlung, aber es kann sich auch kein anderer ihres Besitzes rühmen: das einzige noch vorhandene Exemplar des unscheinbaren Büchleins liegt in der Bibliothek des British Museum in London, und auch da bekam es Böries von Münchhausen nicht zu sehen, als er danach fragte. Dafür besitzt er ein Exemplar des „Bademecum für lustige Leute“, Berlin 1781, in dem zum erstenmal die schönsten Geschichten des Freiherrn von Münchhausen, mitten unter vielen anderen Anekdoten und Scherzen und ohne Nennung des vollen Namens ihres Urhebers, mitgeteilt werden. Es ist da nur von einem Herrn von M—h—n im Hannoverschen die Rede, der seinen Freunden bei der Flasche gern von seinen Kriegs- und Jagdabenteuern erzähle. Die Münchhausen-Geschichten aus dem Bademecum zu einem geschlossenen Ganzen zusammengefügt zu haben, ist das eigentliche Verdienst Maspes. Daß er noch die sehr aus dem Rahmen fallenden, mit literarischer und politischer Satire durchsetzten See-Abenteuer anhängte, wird man ihm weniger hoch anrechnen. Den Weltruhm Münchhausens hat aber schließlich doch nicht er begründet, sondern Bürger's deutsche Bearbeitung. Diese ist keineswegs eine bloße Übersetzung des englischen Büch-

6
 4 das unverschaffte Münchhausen
 den Apfel Wulf den schaff in Kauf
 den Münchhausen kriegt ab n. zu
 künfftig müssen gar so gar
 Janduf den Wülfen ist nicht faren
 der schaff den schaff sie in dem Janduf
 aus dem bastantel schaff müssen kriegt
 Apfel den schaff den schaff schaff
 der schaff ab in dem Janduf

Stob Münchhausen in seinem Janduf
 Will man geschafften schaff von
 Janduf ab schaff mit einem Wülfen
 Und kriegt man den schaff in dem
 Janduf den schaff den schaff schaff
 Was man den schaff schaff schaff
 (mit Geld)

Aus einem Gedichtheft des zwölfjährigen Vörris von Münchhausen

leins. Der behagliche, humorvolle Erzählerstil (man muß diese Geschichten einmal von Ludwig Hardt vortragen hören!) kommt ganz auf Bürger's Konto. Und eine Anzahl der besten und mützigsten Geschichten sind überhaupt erst von Bürger – offenbar auf Grund unmittelbarer mündlicher Überlieferung – hinzugefügt worden.

Die erste Ausgabe des Bürger'schen Münchhausen, noch ohne Namen des Bearbeiters und mit dem fingierten Druckort London 1786 (in Wirklichkeit war das Buch in Göttingen gedruckt) gehört ebenfalls zu den größten bibliophilen Seltenheiten. Vörris von Münchhausen ist der glückliche Besitzer eines Exemplars, das als eine der größten „Ebenswürdigkeiten“ in der Ausstellung auslag.

Bei den Führungen durch die Ausstellung zeigte sich übrigens, wie wenig das sogenannte „große Publikum“ von dem wirklichen Ursprung der Münchhausengeschichten weiß. Ganz naive Besucher erklärten es für unmöglich, daß der Verfasser der Lügengeschichten, an denen sie, in Ehren ergraute Männer und Frauen, sich schon als Kinder ergötzt hätten, noch am Leben, ja sogar erst sechzig Jahre alt sei. Besser Unterrichtete waren dennoch sehr erstaunt zu erfahren, daß der Lügenbaron wirklich gelebt und seine Geschichten wirklich bei der Flasche im Freundeskreise erzählt habe. Diesen Zweifeln konnten allerdings deutliche Beweise der geschichtlichen Existenz des Freiherrn Hieronymus Karl Friedrich von Münchhausen gezeigt werden: seine Reiterpistolen, die ihn auf seinen Feldzügen in Rußland begleitet haben, seine drei russischen Offizierspatente Beförderung

zum Kernett, zum Leutnant, zum Rittmeister), ein eigenhändiger Brief des Neunzehnjährigen an seine Mutter und ein ebenfalls eigenhändiges Gesuch um Urlaub an die russische Kaiserin Elisabeth¹. Auch ein authentisches Bildnis war zu sehen, das einen schönen, schlanken jungen Menschen zeigt, der mit dem rotnasigen Schnauzbart der vielen illustrierten Ausgaben seiner Abenteuer allerdings nicht die geringste Ähnlichkeit hat.

Eine große Anziehungskraft der Ausstellung bildeten freilich gerade die illustrierten Ausgaben der Münchhausen-Geschichten. Hier (ebenso wie bei den Jugendbearbeitungen, von denen die ausgestellten etwa 30 Bände nur eine „ganz bescheidene Auswahl“ bedeuteten) konnte auch die Deutsche Bücherei sehr viel Schönes aus ihren Beständen zeigen. Immer wieder haben sich Meister des Stiftes mit dem Lügenmeister beschäftigt, von den fast schon klassisch gewordenen Zeichnungen Th. Hofemanns über die genial grotesken Bilder Gustave Dorés bis zu den modernen Holzschnitten eines Walter Klemm oder Carl Rössing.

Und endlich noch zwei Sondergruppen – der Lügenmünchhausen im Auslande und des Lügenmünchhausen literarisches Nachleben. Auch diese beiden Abteilungen Zeugnisse für den Sammeleifer und Spürsinn Börries von Münchhausens. Da sah man englische, französische, russische, schwedische, dänische, estnische, ungarische Übersetzungen und Bearbeitungen der Abenteuer, ja sogar eine arabische Zeitung mit Auszügen aus Münchhausens Geschichten und eine Ausgabe in Esperanto. Sehr interessant auch mehrere englische, amerikanische und schwedische Versuche, die Geschichten Münchhausens selbständig fortzusetzen.

Und weiter – Münchhausen als Held neuerer Romane, Novellen und Dramen. An der Spitze steht natürlich Immermanns unsterbliches Werk, dem gegenüber leider auch viele „literarisch gebildete“ Ausstellungsbesucher eine beschämende Unwissenheit an den Tag legten: einer hielt Immermanns Münchhausen für eine „Fortsetzung“ des Bürgerlichen, ein anderer war sehr erstaunt, zu erfahren, daß Immermanns Werk ein Roman und kein Drama sei; vom „Oberhof“ hatte man zwar eine dunkle Vorstellung, einige behaupteten sogar ihn gelesen zu haben, man wußte aber nichts von seinem Zusammenhang mit dem großen Münchhausen-Roman.

Münchhausen als Bühnenfigur ist viel häufiger in Erscheinung getreten als man denkt: Franz Keim, Hans v. Gumppenberg, Friedrich Lienhard, Herbert Eulenbergh haben sich mit ihm beschäftigt; auch zum Operettenhelden hat man ihn vor ein paar Jahren gemacht (Ernst Steffan, 1928) und als Opernheld begegnet er uns zweimal – in einem älteren Werk (nach Immermann, Text von Hans v. Wolzogen, Musik von Hans Spork, 1897) und einem ganz neuen, der 1933 in Dresden uraufgeführten Oper von Mark Lothar, die Motive aus Bürger und Immermann geschickt verknüpft – ohne daß übrigens auch nur ein Rezensent die Abhängigkeit des Textdichters von Immermann bemerkt hätte!

Die jüngste dichterische Behandlung des Münchhausenstoffes aber ist der Roman „Das war Münchhausen“ von Carl Haensel (Stuttgart, Engelhorn 1933), der erste ernsthafte Versuch, den geschichtlichen Hieronymus von Münchhausen in der Dichtung lebendig werden zu lassen. Der starke buchhändlerische Erfolg dieses „Romans aus Tatsachen“ bietet vielleicht die Gewähr, daß nun auch in weiteren Kreisen ein wirkliches Interesse für die Persönlichkeit des Lügenbarons, nicht nur für seine Geschichten wach wird. Dieser Tatsachenroman hätte aber nicht geschrieben werden können ohne das reiche Material, das Börries von Münchhausen dem Verfasser zur Verfügung stellen konnte. Und so kommen wir am Ende doch wieder zum Dichter der „Mitterlichen Lieder“ zurück.

¹ Das Rittmeister-Patent wurde im Jahrgang 1934, S. 20, abgebildet.